

Rassismuskritische Kompetenzen in der Bildungsarbeit

In der Erwachsenenbildung arbeiten Lehrende oft mit Menschen zusammen, die in Österreich unterschiedlichsten rassistischen Erfahrungen ausgesetzt sind. Diese Erfahrungen sind oft mit Verletzungen und Tabuisierungen verbunden. Denn: die Rassismuserfahrungen werden nicht anerkannt, sondern vielmehr relativiert. So wird Betroffenen oft Übersensibilität attestiert und sie werden gefragt, mit welcher vorausgegangen Handlung sie selbst diese Erfahrung provoziert hätten.

Eine Voraussetzung für Lehrende ist es nun, sich ein Wissen über Rassismus anzueignen und diesen zu erkennen und benennen. Wir gehen von einem Rassismusbegriff aus, der ein System bezeichnet, in dem Menschen aufgrund ihrer „Hautfarbe“, (zugeschriebenen) Herkunft, Religion oder (Erst)Sprachen zu einer einheitlichen und unveränderbaren Gruppe gemacht werden, die der Mehrheitsgesellschaft („Österreich“) unterlegen ist bzw. nicht dieselben Rechte genießen darf. Dies legitimiert, dass diese „Anderen“ weniger Zugang zu Ressourcen wie Bildung, Arbeit, Anerkennung, Aufenthaltsrecht etc. bekommen.

Was aber heißt es nun, in pädagogischen Verhältnissen als weiße_r Lehrende_r Verbündete_r von Von-Rassismus-Betroffenen zu sein?

Eigenes Wissen relativieren – bzw. wer spricht?

Zunächst ist es wichtig, sich der eigenen gesellschaftlichen Position sowie den daraus erwachsenden Perspektiven und Erfahrungen bewusstzuwerden und diese zu reflektieren. Welche Privilegien habe ich aufgrund meiner (zugeschriebenen) Herkunft? Welche aufgrund meines Geschlechts? etc. Oft nämlich geht mit privilegierten Positionen die Bevormundung der „Anderen“ einher. Dies aufzubrechen gelingt nur durch ehrliches Zuhören, Wertschätzung und Anerkennung von Erfahrungen der von Rassismus Betroffenen. Das bedeutet, den Betroffenen die Deutungshoheit über ihre Erfahrungen zuzugestehen und offen zu sein für Kritik.

Zusammensetzung der Institution reflektieren - bzw. wer ist da?

Die Zusammensetzung des Trainer_innen-Zimmers hat häufig kaum etwas mit der Zusammensetzung der Kurse zu tun. Während die Teilnehmer_innen oft Rassismuserfahrungen haben, sind viele Trainer_innen weiß.

Die Hintergründe der Lehrenden zu reflektieren und gezielt auch nicht-weiße Trainer_innen einzustellen, ist ein wichtiger Schritt um die Bildungseinrichtung an die Lernenden anzupassen. In ihnen finden Lernende wichtige Identifikationsfiguren und role models, was ermächtigend wirken kann, zur Vertrauensbildung beiträgt, Schutzräume eröffnet sowie unterschiedliche Perspektiven in das Kollegium bringt.

Inhalte verändern

Im „Deutsch als Zweitsprache“ (DaZ)-, sowie in anderen Bereichen, ist darauf zu achten mit welchen Bildern gearbeitet wird. In herkömmlichen Kursbüchern werden Menschen mit Nicht-Deutsch als Erstsprache (also die Adressat_innen der Lehrwerke) stets als die defizitären Anderen dargestellt. In Dialogen sind sie die Fragenden, nie die Antwortgebenden. Antworten liefern stets diejenigen, die ein akzent- und fehlerfreies Deutsch vorweisen. Rassismuskritisch tätig zu sein heißt auch, mit den Lernenden eine Sprache, Strategien und Wissen über Rassismus zu erarbeiten. Dies trägt nicht nur dazu bei, mögliche Handlungsoptionen zu erarbeiten, sondern Rassismuserfahrungen zu entnormalisieren und den Schmerz anzuerkennen, der daraus entsteht.



Lisa Oberbichler
DaZ-Trainerin und
Pädagogische Leitung
bei „PROSA – Projekt
Schule für Alle!“,
Referentin für
rassismuskritische
Kompetenzen in der
Pädagogik



Sina Farahmandnia
Gründer und Vorsit-
zender des Vereins
„Vielmehr für Alle!“
und dessen Projekt
„PROSA - Projekt
Schule für Alle!“,
Referent für rassis-
muskritische Kompe-
tenzen

... mit den Lernenden eine
Sprache, Strategien und Wissen
über Rassismus erarbeiten ...